

SEUMOIS' *Papauté* wird sicher zu unkritisch ausgewertet. Voss wird im Buche wohl 14mal zitiert, aber es ist jedes Mal derselbe 25 Seiten zählende Artikel aus *Rhythmes du Monde*. Die Verbeugung vor CHARLES (S. 76) ist auch recht tief. VAN STRAELEN hat auf dem Gebiete der A. große Verdienste, doch finden nicht alle seine Behauptungen Anerkennung. Manche Fragen werden wohl auch simplifiziert.

Es sei noch einmal unterstrichen: Die Bedeutung des Buches liegt in der — fast möchte man sagen, lexikographischen — Zusammenstellung der Probleme und Lösungsversuche. Sei es, daß man zu *Humani generis, Musicae Sacrae Disciplina*, CJC, Liturgischer Kongreß von Asissi, Kard. Costatini usw. in ihrem Verhältnis zur A. etwas sucht, oder über Yu Pin, John Wu, Dom Lou, Upadhyaya Brahmabhandav usw., oder über die Fragen: Katholik und Hindu, die Landessprache in der hl. Messe, einheimischer Welt- oder Ordensklerus usw., über alles findet man eingehende Erörterungen. Das ist sehr wertvoll.

St. Augustin

Dr. Karl Müller SUD

HOUANG FRANCOIS: *Ame chinoise et christianisme* (Eglise Vivante). Casterman/Tournai-Paris, 1957. 148 p. bfr. 69,—.

Das Buch enthält verschiedene Vorträge, die jene Probleme diskutieren, die den Vf. aus seinem christlichen und priesterlichen Verantwortungsgefühl um die Zukunft Chinas und die Möglichkeit zu seiner Christianisierung bewegen. Es behandelt Themen, wie die konstanten und nicht voll entfalteten Möglichkeiten der chines. Religiosität, die Beziehung zwischen dem Christentum und der chines. Kultur usw.

Wenn die Beziehung zwischen Christentum und Kultur für jedes Volk ein Problem bedeutet, dann ganz besonders für China wegen seiner großen Vergangenheit. Das Problem verschärft sich wegen der kulturellen, sozialen und politischen Umwälzung, die durch die Berührung mit dem Westen seit dem Beginn dieses Jahrhunderts und vor allem seit dem Bestehen der Republik in ihrem vollen Umfang auftritt. Mit einer Hegel'schen Formulierung können wir sagen, daß die traditionelle chines. Kultur die Thesis darstellt, die eindringende westliche Kultur die Antithesis. Der Gipfelpunkt dieser Antithesis war die 4. Mai-Bewegung (1919), die durchaus nicht abgeneigt war, die ganze kulturelle Vergangenheit Chinas zu verleugnen. Heute tritt eine neue Periode ein, die Periode der Synthese. Die Versuche einer Synthese sind von verschiedenen Seiten gemacht worden. Ein gewaltiger Versuch ist der der Kommunisten: eine Synthese zwischen dem als allgemein-gültige Wahrheit anerkannten Kommunismus mit den aus dem Westen stammenden Wissenschaften einerseits und dem chines. Volkstum mit seiner Kunst, Musik, Literatur, Theater usw. andererseits. Ein anderer Versuch kommt zustande durch die neo-konfuzianistische Schule in Hongkong (Demokratische Zeitschrift usw.): Hier will man die chines. Kultur mit der pantheistisch gefärbten Auffassung der Sung-Ming-Konfuzianer identifizieren und eine Synthese zwischen diesem Neo-Konfuzianismus, dem „Hebräisch-religiösen Geist“ (darunter ist das Christentum zu verstehen), den griechischen Wissenschaften usw. herbeiführen. Es gibt also zwei Versuche der Synthese unter kommunistischen und neo-konfuzianistischen Grundsätzen. Das vorliegende Buch ist zwar ein partialer, aber deswegen nicht weniger wertvoller Versuch einer christl. Synthese. Kurz zusammengefaßt lautet die These des Vf.: Die Chinesen haben in ihrer Religiosität folgende „Konstanten“: Universalismus, Toleranz und Ästhetizismus, aber auch ihre „Defizienten“: Neigung zum Synkretismus,



zum Skeptizismus und zu einer gewissen Unbeweglichkeit. Das Christentum kann den Chinesen helfen, ihre noch nicht entfalteten Möglichkeiten der Religiosität voll zu entwickeln und die vorhandenen „Konstanten“ zu vervollkommen. Wenn man bei traditionellen großen chines. „Heiligen“ Ansatzpunkte für das Christentum finden will, so ist der Konfuzianismus, wie der Vf. meint, heute wegen der in der Jugend noch weit verbreiteten Assoziierung des Konfuzianismus mit dem verhassten Konservatismus nicht günstig (140). Besser sei, in Mei-ti, einem kurz nach Konfuzius lebenden Philosophen, einen Vorläufer Christi zu sehen. Mei-ti war nämlich ein tief-religiöser Mensch, predigte eine universale Liebe usw. und bevorzugte einen gewissen Aktivismus im Gegensatz zum Quietismus Laotzes.

Sicher steht Mei-ti dem Christentum näher als der Konfuzianismus oder Taoismus. Es bleibt aber abzuwarten, ob tatsächlich in der zukünftigen Geistesentwicklung Chinas Mei-ti eine große Bedeutung gewinnen wird. Was die „Konstanten“ der Religiosität der Chinesen betrifft, müßte man meines Erachtens das Folgende hinzufügen: eine durch nichts zu erschütternde Treuehingebung bis zum Tode, sei es an den Staat, an die Familie oder an den Freund (O. Franke, Wie und zu welchem Zweck studiert man chinesische Geschichte? in: *Der Orient in deutscher Forschung*. Leipzig 1944, 105—106) und in unserem Falle auch an Gott und an die Kirche. Niemand wird bezweifeln, daß solche Treue Gott gegenüber größte Liebe zu Gott bedeutet: „Maiorem caritatem nemo habet, ut animam suam quis ponat pro amicis suis.“ In deutlicher Weise zeigt sich diese Treue bei den heutigen chinesischen Katholiken in ihrem Kampf für Gott und für die Einheit der Kirche. In dieser Hinsicht gibt Vf. ein klassisches Lied wieder, das Wen Tien-siang vor der Hinrichtung wegen seiner Treue zur Sung-Dynastie gegen die Mongolen dichtete.

Die Synthese zwischen Christentum und traditioneller chines. Religiosität ist sicher ein wichtiger Aspekt. Doch muß man noch eine weitere Synthese berücksichtigen: die Synthese zwischen dem Christentum, dem gesamten kulturellen Leben (einschließlich des heute in der ganzen Welt verbreiteten technischen Denkens) und dem Volkstum Chinas, ähnlich — warum soll man das nicht zugeben? — wie die Kommunisten auf Grund der Prinzipien von Marx-Lenin der chines. Kultur neue Gestalt zu schenken versuchen.

Übrigens ist das Buch angenehm zu lesen und reich im Inhalt. Vor allem ist das 1. Kap.: „Die religiöse Seele Chinas“ mit einer seltenen Meisterschaft geschrieben. Es umfaßt praktisch die wesentlichen Züge der Geschichte der Religionen Chinas, ohne sich in Nebensachen zu verlieren.

Königstein/Taunus

Dr. Th. Hang

*Jahrbuch evangelischer Mission 1958.* Hrg. von Jan Hermelink. Verlag der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe (Hamburg 13, Mittelweg 143). SS 128. Kart. DM 2,—

Das Jahrbuch enthält Beiträge von W. FREYTAG (Kirchliche Wirklichkeit in Asien), W. RINGWALD (Ghanas Freiheit), R. LIPP und H.-W. GENSICHEN (Kirche in Südindien), H. MEYER (Mission und Evangelisation von neutestamentlichen Grundbegriffen her gesehen), CHR. BERG (Äußere Mission und Ökumenische Diakonie), J. HERMELINK (Rundschau über die deutsche evangelische Mission), sodann eine Statistik, Mitteilungen über Missionskonferenzen 1957, Missionsliteratur 1957 usw. Der wertvollste Beitrag ist sicher der von MEYER. In den Grundbegriffen herrscht heute eine Verwirrung, die nicht größer sein kann.